

in Bewegung. Frau Belmert saß ganz stille mit gefalteten Händen da, große Thränen rollten langsam über ihre blassen Wangen. Ein unbezwingliches Grauen vor dem, was vor ihr lag, hatte sie erfaßt, es war ihr, als sei es ganz unmöglich, daß sie mit den lieben Kindern gesund und glücklich, ohne schreckliche Erlebnisse an ihrem Bestimmungsort ankommen könne.

„Mutter, sieh nicht so traurig aus!“ jagte da plötzlich die frische Stimme ihres Knaben, „ich habe mir alles gut gemerkt, was Frau Hilbig erklärte und werde dir den Weg nach dem „Goldenen Anker“ schon suchen helfen. Und zu fürchten brauchen wir uns vor nichts und niemand: der liebe Gott ist ja bei uns und wird uns schon beschützen!“

Frau Belmerts Augen glänzten, von neuem Mut belebt, entschlossen richtete sie sich empor. „Ja, ja, mein guter Junge, du hast recht,“ rief sie voll freudiger Zuversicht, „unter Gottes Schutz sind wir wohl geborgen, von ihm geleitet, dürfen wir nie und nirgends trostlos verzagen!“



Zweites Kapitel.

Sechtkühle Nebelluft schlug den Auswanderern entgegen, als sie in S. auf dem Bahnsteig standen. Wie matte Sterne schimmerten die bunten Signallaternen durch den weißgrauen Schleier, hohl brauste der Wind um die Ecken der Stationsgebäude.

Frau Belmert, die einen großen Handkorb und ein schweres Bündel zu tragen hatte, schaute sich wie hilflos um, doch da war niemand, der sich um sie kümmerte. Die Bahnbeamten hatten reichlich zu thun, und die Reisenden hasteten so eilig an ihr vorüber, daß sie keinen anzurufen und um Auskunft zu bitten wagte.

War das ein Hasten und Treiben, ein Drängen und Stoßen! Den Kindern ward ganz bange in dem durcheinanderwogenden Menschengewühl, und auch die Mutter versuchte unwillkürlich, sich nach einem stillen, geschützten Platz durchzuarbeiten. Der armen Frau schmerzte der Kopf zum Zerspringen von der dumpfen Luft im Eisenbahnwagen, der langen, ermüdenden Fahrt und mehr noch von den trüben, sorgenvollen Gedanken, die sich ihr immer wieder aufdrängten.

„Wollt ihr, ehe wir weitergehen, im Wartesaal ein bißchen ausruhen und eine Tasse Kaffee trinken, Kinder?“ fragte sie jetzt.

„Kann ich dort schlafen? Ich bin so müde!“ klagte Mariechen in weinerlichem Ton.

„Suchen wir doch lieber den „Goldenen Anker,“ schlug Otto vor, „seht ihr, dort ist schon der grauweiße Gitterzaun, an dem vorbei man auf die lange Straße kommt, und hier auf dem blauen Schild steht auch der Name derselben geschrieben.“

Frau Belmert war rasch in der bezeichneten Richtung vorwärts gegangen und fand es wirklich so, wie der Knabe gesagt hatte. So traten sie dann ihre mühselige Wanderung durch Nacht und Nebel, einem ungewissen Ziele entgegen, an. Durch die frohe Aussicht belebt, vielleicht bald in ein Nachtquartier zu kommen, wanderte